



Die
CLIQUE

ANNA PALM

UND WIE GEHT ES DIR?

Roman

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Anna Palm

Die Clique

Und wie geht es dir?

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Ellie

Warum bin ich der einzige Mensch auf Erden, der sich nicht einmal traut, bei McDonald's nach einer zusätzlichen Portion Ketchup zu fragen? Da ich nicht mal das fertigbringe, ist es wohl nicht weiter verwunderlich, dass ich den Mund nicht aufkriege, wenn mir jemand im Weg steht, denkt Ellie. Der Mittelweg zu den freien Plätzen in der S-Bahn wird durch einen gigantischen pinken Lackkoffer versperrt. Hinter diesem stehen ein etwa vierzehnjähriges Mädchen (Typ Ich-bin-so-fett-Magermodel) und ein wohl gleichaltriger Junge (Typ Ich-fotografiere-meinen-Sixpack-und-verwende-das-Foto-bei-Facebook-als-Titelbild) und knutschen dermaßen heftig herum, als würden sie zu einem Individuum verschmelzen wollen. Die beiden sind blind und taub für die Schlange an Menschen, die sich hinter dem Koffer bildet. Und Ellie führt diese Schlange an.

Sie räuspert sich. Das Mädchen beißt in die Unterlippe des Jungen, als würde es sich um ein saftiges Steak handeln. Er verhakt seine Daumen in den Gürtelschlaufen ihrer hautengen, weißen Jeans. Dann beginnt das Mädchen, die blonde Lockenpracht ihres Freundes wollüstig zu zerwühlen. Sie haben keinen Blick für Ellie und die sich ansammelnde Menschenmasse übrig.

»Hallo? Vorwärts! Wir wollen auch noch mitfahren!«, ruft eine ältere Dame, die noch draußen am Gleis des Kölner Hauptbahnhofs steht.

»Mann Ellie, warum sagst du denn nichts?«, stöhnt Lydia genervt und schiebt sich mit ihren spitzen Ellbogen an den Menschen vorbei, die sich nun panisch durch die Türen quetschen. Ihre hellgrünen

Augen erfassen den Koffer und die Pärchenblockade. »Hallo? Dürften wir mal? Es ist ja niedlich, dass ihr euer Einwöchiges feiert – Gratulation! – aber die Schlange dürfte sich inzwischen einmal um den Dom ziehen!«, sagt sie mit ihrem typischen süßlich-giftigen Lächeln.

Jeder ihrer Stiche ist mit Zuckerguss glasiert, denkt Ellie. Das ist Lydias übliche Taktik.

»Ähm, natürlich«, sagt der Junge verwirrt, löst sich von seiner Freundin und schiebt den pinken Koffer beiseite.

»Geht doch«, flötet Lydia und setzt sich auf ihren schwarzen High Heels in Bewegung.

Ellie sieht genau, wie ihre schlanken Finger im Vorbeigehen den Handrücken des Jungen streifen. Er wendet ihr seinen Kopf in Zeitlupe nach. Lydia ist die Sirene und er der Fischer, der gleich am Felsen zerschellen wird. So war es immer, und da zerschellt der Fischer auch schon. Mit seiner ganzen Kraft – zugegeben, wenn man nur in Orangensaft getauchte Wattebäusche zu sich nimmt, ist das wohl nicht viel – schlägt das Magermodel seinem Freund ins Gesicht.

»Sag mal, geht's noch? Du guckst ihr nach!«

Die eben noch drängelnde Menge hinter Ellie verwandelt sich nun in ein gespanntes Kinopublikum. Auch Chris und Jannis haben sich inzwischen zu Ellie durchgequetscht.

»N... Nein!«, stößt der arme Fischer aus.

Ellie wirft Chris einen möglichst unauffälligen Blick zu. Er grinst, zieht ein Twix aus seiner Hosentasche und schaut dem Pärchen schmatzend zu. Ob er weiß, wie nah er bei ihr steht? Sein linker Handrücken berührt ihre Taille und verursacht dieses furchtbare Flattern, das Ellie sich schon so oft weggewünscht hat. Bemerkte er das? Macht er das absichtlich?

»Doch, ich habe es genau gesehen! Das war's also mit uns!«, kreischt das Magermodel, aber ihre Stimme klingt für Ellie so blass, als würde sie durch Nebel kommen. Da ist einfach nur Chris' Hand und das spöttisch-amüsierte Lächeln auf seinen Lippen, das Ellie so abgöttisch liebt. Nichts will sie mehr, als ihre Finger mit seinen zu

verschränken, mit ihm zusammen zu sein, sich nie wieder verletzlich und wertlos zu fühlen.

»Aaach, ihr Voyeuristenschweine!« Jannis reißt Ellie aus ihren Träumereien, indem er sich zwischen Chris und sie drängt.

»Hey, kommt schon!« Er klopf den beiden zerstrittenen Liebenden kumpelhaft die Schultern. »Immerhin habt ihr es eine Woche geschafft! Und wenn Chantal oder Jacqueline in ein paar Monaten in der Babywiege liegt und ihr einen guten Anwalt wegen der nervigen Sorgerechtsstreitigkeiten braucht – ruft mich an!« Und er macht seinen legendären Abgang.

Chris isst das letzte Stück von seinem Twix und drückt dem vollkommen verstörten Mädchen mit einem tröstenden Lächeln die Verpackung in die Hand, dann folgt er Jannis.

»Wer sind Chantal und Jacqueline?«, fragt das Mädchen und wendet sich mit dieser Frage überraschenderweise an Ellie.

»Ähm. Total nette Mädchen, wirklich«, sagt Ellie hastig und rennt ihren Freunden nach. Ein legendärer Abgang gelingt ihr leider nicht.

Lydia, Chris und Jannis haben sich schon in einem Vierer niedergelassen. Ellies Herz macht einen dieser winzigen Glückshüpfen, als sie feststellt, dass der Platz neben Chris frei ist. Hastig setzt sie sich zu ihm.

»Du warst klasse, Jannis«, sagt sie.

»Jaa, Papa macht sich doch Sorgen um die ganzen Babys!«, grinst Jannis und löst seine hinter dem Nacken verschränkten Arme, um ein Päckchen Zigaretten herauszukramen.

»Das war nicht nett von dir, Jannis«, sagt Lydia, während sie mit den Fingern ihre goldblonden Locken kämmt.

»Das kommt gerade von dir, Kleopatra! Hättest du ihm nicht sein Händchen gerubbelt, wären die beiden noch liiert.«

»Das war keine Absicht!«

»Man soll nicht lügen, Lydia Rosengarten! Gib es doch zu, das hier war eine kleine Machtdemonstration. Du hast es geschafft, da-

für zu sorgen, dass Mr Eiweißshake sein Streichholz vergisst. Das ist selbstüchtig und rücksichtslos, aber es geht ja nur darum, dein Ego zu pushen. Du narzisstisches Mädchen, Napoleon könnte dein Vater sein.« Er leckt sich die Lippen, zündet sich eine Zigarette an und mustert Lydia, hat das typisch herausfordernde Funkeln in seinen braunen Augen.

»War klar, dass du ihn Mr Eiweißshake nennst, weil du selbst nicht mal zwanzig Kilo stemmen kannst. Neid ist eine unangenehme Charaktereigenschaft, nicht wahr?«, schießt Lydia augenblicklich zurück. »Und ich finde es wirklich entzückend, wie sehr du dich bemühst, in Ciceros Fußstapfen zu treten. Aber wenn man sonst nichts auf die Reihe kriegt, spuckt man halt große Töne und denkt sich Metaphern und Vergleiche aus.«

Ellie und Chris seufzen synchron. »Word War 2.537 beginnt«, murmelt Ellie, was Chris zum Schmunzeln bringt. Innerlich vollführt sie einen kleinen Kreischtanz. Sie hat etwas Witziges gesagt. Chris findet es witzig. Und während Lydia und Jannis sich in ihren üblichen Wortgefechten verlieren, zieht Chris Ellie wortlos auf seinen Schoß und umschlingt sie mit beiden Armen. Die plötzliche, unerwartete Nähe sorgt dafür, dass Ellie sich an ihrem eigenen Atem verschluckt. Sie muss so sehr husten, dass ihr die Tränen in die Augen steigen. Chris klopft ihr sanft auf den Rücken. Das sorgt dafür, dass ihr noch schwindeliger wird. Eine hauchdünne Stimme in ihrem Kopf flüstert, wie falsch das hier ist, wie furchtbar falsch. Dass sie sich aus seinem Griff lösen und auf ihren eigenen Platz zurücksetzen soll. Dass sie doch weiß, dass nichts davon ernst gemeint ist. Dass er ihr doch oft genug verdeutlicht hat, dass er nicht mit ihr zusammen sein möchte. Aber diese Stimme ist brüchig, und als Chris ihr einen Kuss aufs Haar gibt, zerbricht sie vollkommen. Da ist nur noch sein Geruch, den Ellie am besten mit »wie frisch gefallener Regen« beschreiben kann. Und da sind seine Arme, auf denen die bläulichen Adern deutlich hervortreten, als hätte er ein Netz aus Flüssen auf der Haut. Ellie ist fast versucht,

ihrem Verlauf mit der Fingerspitze zu folgen. Und da ist sein makelloses Gesicht mit den dunkelblauen Augen. Ellie versucht, ihm in die Augen zu schauen, seinen Blick zu finden. Aber er schaut durch sie hindurch, als wäre er in Gedanken in einer anderen Welt. Täuscht sie sich, oder ist sein Kiefer angespannt? Vermutlich täusche ich mich, denkt sie. Chris ist nie angespannt. Chris ist geboren, um mit Hula-Rock Macarena zu tanzen, das sagt Jannis immer. Chris ist nie genervt, wütend oder traurig. Er hat auch nie Angst. Er fragt bei McDonald's nicht nach *einer* Extraportion Ketchup, sondern nach fünf.

Ellie kuschelt sich an seine Schulter und schließt die Augen. Ist ja nicht so schlimm, wenn er sie nicht anguckt. Immerhin sitzt sie auf seinem Schoß, in seinen Armen. Immerhin passt er auf sie auf. Wie gerne würde sie ewig in dieser Bahn sitzen, in die Unendlichkeit fahren, nie bei der Party ankommen. Bei der großen Sommerferienparty »Endless Summer Night« im Bootshaus, am letzten Schultag der elften Klasse, wo man phänomenal aussehen sollte. Lydia sieht phänomenal aus. Sie trägt ein cremefarbenes Neckholderkleid aus Seide und eine Kette mit einem Edelsteinanhänger, die auf ihrer gebräunten Haut glänzt.

Ellie wünscht sich, dass ihr so etwas auch stehen würde. Sie ist bloß in ihre abgenutzte Lieblingsjeans und ein mit Schmetterlingen bedrucktes T-Shirt geschlüpft. »Süß, hast du dein Shirt selbst bemalt?«, hat Lydia gefragt. Auch da war er, ein Stich, so sorgfältig mit Zuckerguss glasiert, dass Ellies einzige Reaktion ein vorsichtiges Lächeln war. Dann hat sie ihn geschluckt und versucht, sich darüber zu freuen, dass endlich Sommerferien sind. Sechs Wochen lang kein Mathe bei Frau Ambers, die Ellie fast jede Stunde auffordert, ihre Hausaufgaben an die Tafel zu schreiben, wobei Ellie wirklich keine Lust mehr hat, Y zu helfen, X zu finden. Sechs Wochen lang kein Sport bei Herrn Kleyn, das ist sogar noch wichtiger. Da hat Ellie beim Weitwurf minus sieben Meter geworfen, weil ihr der Ball beim Ausholen aus der Hand gerutscht ist.

Sechs Wochen mit ihren besten Freunden. Denn in den Urlaub fahren wird keiner von ihnen. Ihre Eltern wollen noch mit ihrer großen Schwester Linda in die Berge fahren, aber da hat Ellie sofort gesagt, dass sie nicht mitkommt.

Sie schmiegt sich an den Stoff von Chris' T-Shirt, klammert sich daran fest. Wenn sie sich für immer daran festhalten könnte, wäre sie nie wieder schwach und ängstlich.

»Wie kommst du Rotzbengel auf die Idee, dass du die Ausnahme von der Regel bist und hier rauchen darfst?«, mischt sich ein etwa siebzigjähriger Mann mit Gehstock in Jannis' und Lydias Diskussion ein.

Die beiden unterzeichnen augenblicklich einen Waffenstillstand und drehen sich zu dem Mann herum. Ihre Wortduelle sind nur durch äußere Einflüsse zu beenden, niemals würde einer von ihnen von sich aus aufgeben.

»Wie ich auf die Idee komme? Ich rauche, wo und wann ich will. Und du kannst mich nicht aufhalten, Alm-Öhi. Sieh es ein, die autoritären Zeiten sind vorbei. Dein Vater hat dich vielleicht mit dem Stock da verprügelt, aber so riecht Demokratie.« Damit nimmt Jannis einen tiefen Zug und pustet dem alten Mann den Qualm ins Gesicht.

Eine ältere Frau neben dem Mann – vermutlich seine Ehefrau – stößt einen empörten, schrillen Ton aus, während der Mann mit zitternden Fingern nach seinem Stock greift und ihn drohend in Jannis' Richtung hält. »Strafgesetzbuch Paragraf 223: Wer eine andere Person körperlich misshandelt oder an der Gesundheit schädigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Auch der Versuch ist strafbar«, sagt Jannis wie aus der Pistole geschossen, woraufhin der Mann seinen Stock zögerlich zurückzieht.

Ellie spürt, wie Chris' Bauch anfängt zu zittern, weil er lachen muss. Ist es eigentlich wirklich lustig?, schießt es ihr durch den Kopf. Sie weiß es nicht. Sie schaut dem verwirrten, wütenden Mann

in die von Äderchen durchzogenen, blassblauen Augen, aber dann senkt sie den Blick. Es ist einfacher und schöner, sich mit Chris zusammen über Jannis' juristische Qualitäten zu amüsieren. Und es ist leicht, wegzuschauen.

In diesem Moment erregt ein kleines Mädchen mit blonden Zöpfen ihre Aufmerksamkeit. Es steht auf einem Bahnsteig, an dem die Bahn vorbeisaust, und hat einen Minnie-Maus-Luftballon um das Handgelenk gebunden, der größer als es selbst ist. Für einen Moment sieht es so aus, als würde das Mädchen wegfliegen, wie Mary Poppins mit dem Regenschirm.

»So einen Ballon möchte ich auch«, murmelt Ellie lächelnd und legt ihre Hand an die Scheibe.

»Wieso?«, fragt Chris.

Sie nimmt seine Hand in ihre, ohne wirklich darüber nachzudenken. »Weil diese kleinen Dinge dafür sorgen, dass man lächelt«, sagt sie.

Chris wendet sich ihr zu, sein Blick schärft sich. Diesmal sieht er ihr wirklich in die Augen. Sie sind echt dunkelblau, denkt Ellie. Sie kennt niemanden sonst, der dunkelblaue Augen hat. Sie kennt auch niemanden sonst, der seinen einen Mundwinkel zu einem so unwiderstehlichen Lächeln hochziehen kann, so wie er es jetzt gerade tut. Und sie kennt niemanden, der mit so wenigen Worten so viel in ihr berührt.

»Oh Ellie«, sagt er. Einfach nur »Oh Ellie«, und trotzdem bleibt die Zeit stehen, als hätten sie ein paar Sekunden Unendlichkeit, bevor die Welt sie wieder einholt. Er streicht ihr eine dunkelbraune Haarsträhne hinter das Ohr, lässt seine Hand dann an ihrer Wange liegen. Der Abstand zwischen ihnen verringert sich, schon spürt sie seinen Atem auf ihren Lippen. Und alles andere ist so lächerlich und unwesentlich und war nie von Bedeutung, und dann –

»Scheißdreck, Kontrolleur!«, stößt Jannis zwischen seinen Zähnen hervor und springt auf. Chris wendet sich blitzschnell von Ellie ab, schiebt sie abrupt wie eine treudoofe Katze von seinem Schoß

und steht ebenfalls auf. Die Welt ist wieder da – sie hat Ellie überhaupt nicht gefehlt. In Windeseile löst Lydia die Schnallen ihrer High Heels und nimmt die Schuhe in die Hand.

»Auf, auf, Kleopatra!«, zischt Jannis und setzt sich gemeinsam mit Chris in Bewegung. Etwa fünfzehn Meter entfernt arbeitet sich ein etwas korpulenter Kontrolleur mit Kartoffelnase durch die Reihen und nickt die ihm vor die Nase gehaltenen Tickets ab. Ellie bleibt wie versteinert sitzen und schaut dem Kontrolleur mit großen Augen entgegen.

»Elena! Beweg deinen Arsch!«, raunt Lydia, schnipst wild vor Ellies Gesicht herum und vergisst vor lauter Eile sogar den Zuckerguss. Dann läuft sie den Jungs nach. Chris dreht sich zu Ellie herum, begegnet ihrem fragenden Blick und seufzt. Hastig läuft er zurück und streckt ihr die Hand hin.

»Hey!«, ruft der Kontrolleur. »Was soll das?«

»Halten Sie sie auf!«, stößt der alte Mann kreischend aus.

In dem Moment, in dem Ellie Chris' Hand ergreift, hat sie keine Angst mehr. Sie laufen los. Es macht Ellie nichts, dass sie dabei nicht so verwegen wie Lydia aussieht.

»Stehen bleiben!«, brüllt der Kontrolleur und rennt nun ebenfalls los. Die Bahn wackelt und wird langsamer, nähert sich der Haltestelle. Ellie stolpert über ihre Füße, prallt dabei gegen das schluchzende Magermodel. Sie schwankt Richtung Boden, doch Chris' Hand hält sie eisern fest. Noch ein paar Meter, dann stehen sie am Ende der Bahn bei Jannis und Lydia.

»Komm schon, halt an, halt endlich an«, fleht Jannis leise und legt die Hände zum Stoßgebet aneinander.

»Das packen wir nicht«, sagt Chris stirnrunzelnd. Der Kontrolleur ist nur etwa zehn Meter von ihnen entfernt. Wut und Anstrengung haben seinen Kopf glutrot gefärbt.

»Ich krieg euch, verdammte Bande!«, zischt er.

Chris' Blick fällt auf den pinken Koffer des Magermodels. Er macht einen schnellen Schritt, greift nach dem Koffer und stößt

ihn auf den Kontrolleur zu. Kontrolleur und Koffer kollidieren wie zwei Asteroide. Der Kontrolleur verliert das Gleichgewicht, kippt vorne über den Rand des Koffers und landet mit einem lauten Klatschen wie ein gestrandetes Walross auf dem Bauch. Das nächste Klatschen ertönt, als Chris und Jannis zum High five einschlagen. Dann öffnen sich die Türen der Bahn.

»Wie heißt du?«, ruft der verzweifelte Fischer Lydia zu.

»Cinderella!«, ruft sie zurück und wirft ihm ihren einen Schuh entgegen. Damit hat er nicht gerechnet, dementsprechend bekommt er den Absatz mitten ins Gesicht. Dann springen sie hinaus, stürzen lachend in die Menge.

»Dein Schuh!«, ruft Jannis.

»Das war es wert!«, erwidert Lydia lachend und wirft ihre goldblonden Haare zurück.

Sprudelndes Lachen, fliehen wie Taschendiebe, atemloses Anrempeln, so schmeckt die Rebellion der Jugend. Wir sind Bonnie und Clyde, denkt Ellie und verschränkt ihre Finger fester mit denen von Chris. Das sorgfältig entwertete Zugticket hat sie in der Hosentasche.

*

»Hey, Lydia, Ellie, Chris, Jannis!« Als die vier Jugendlichen den Bahnhof verlassen, läuft ihnen ein für sein Alter kleiner Junge mit fuchsrotem Lockenkopf und breitem Grinsen entgegen. Der Himmel färbt sich allmählich dunkelblau.

»Hi Julian«, sagt Ellie.

»Hi Blumenkohl«, sagt Jannis.

»Schönes Kleid, Lydia!«, sagt Julian, während er Jannis' Spitze geflissentlich ignoriert. »Steht dir echt gut!« Er lächelt. Sein Gesicht ist blass und er wirkt ein wenig erschöpft, seine Nasenspitze leuchtet rötlich. Dennoch scheint er sich zu freuen. »Geht ihr auch zur Party? Sollen wir zusammen gehen?«

Er hat versucht, sich schick zu machen, denkt Ellie. Aber es ist vielleicht etwas zu viel des Guten. Seine Haare sind vor lauter Gel ganz nass und hängen herunter wie bei einem Hund, der in ein schmutziges Wasserloch gesprungen ist. Er trägt ein blau-grün kariertes Hemd, in das er zweimal reinpassen würde. Um seinen Hals hat er eine Kette mit goldenem Haifischzahn gebunden, an seinen Handgelenken baumeln Dutzende Lederarmbänder, und sein Gürtel wird von einer Totenkopfschnalle geschmückt. Er sieht albern aus, denkt Ellie. Total albern, gerade im Vergleich zu Chris und Jannis.

Chris trägt ein schlichtes weißes T-Shirt, Bluejeans und graue Vans. Er macht sich nie Gedanken über seine Kleidung und könnte trotzdem in jedem Outfit modeln. Jannis hat ein schwarzes Hemd mit türkisblauen Knöpfen, eine graue Jeans und seine geliebten Nike Air Jordans an. Auf seiner Nase sitzt wie üblich die Ray-Ban-Brille. *#Hipster*, hat Lydia ihm mal mit Edding ins Gesicht geschrieben, als er bei einer Hausparty auf dem Boden eingeschlafen war.

»Also?«, fragt Julian strahlend. Lydia, Chris und Jannis ziehen synchron die Augenbrauen hoch. Ellie bemüht sich, es ihnen nachzutun.

»Nein ...«, sagt Jannis gedehnt. »So ein Angebot können wir nicht annehmen, Captain Hook. Kommt, Leute.«

»Da hinten gibt's Döner! Ich hab richtig Bock auf einen«, sagt Chris, zieht Ellie abrupt hinter sich her und hat Julian wohl sofort vergessen.

Jannis und Lydia folgen ihnen. »Du tropfst«, erklärt Lydia Julian zum Abschied mit spöttischem Blick auf seine Haare.

Ganz kurz hat Ellie wieder das Gefühl, dass sie schlechte Menschen sind. Sie könnte sich zu Julian umdrehen. Aber eigentlich will sie gar nicht wissen, wie er ihnen hinterherschaut. Und eigentlich zählt auch nur, dass Chris und sie Händchen haltend durch die Stadt laufen, als ob sie zusammen wären. In diesem Moment löst Chris seine Hand rasch von ihrer und stopft sie in seine Hosentasche.

Als sie die Dönerbude verlassen, steht Julian immer noch da und schaut ihnen enttäuscht entgegen. Jannis schüttelt grinsend den Kopf und beißt schmatzend in seine Dönertasche. Ellie hat auch Hunger, beim Geruch des gegrillten Fleisches fängt ihr Magen an zu knurren. Aber als sie gerade dabei war, sich einen Döner zu bestellen, hat Lydia leise »Sicher, Süße?« gefragt. Ellie hat an sich herunter auf ihre Hüften und Beine geschaut, die deutlich breiter als Lydias sind. Dann hat sie sich beschämt abgewendet.

»Es ist faszinierend, wie du so schnell so viel so unappetitlich essen kannst, ohne auch nur ein Gramm zuzunehmen«, sagt Lydia zu Jannis, der den Döner praktisch in vier Bissen verschlingt.

Jannis rülpst. »Du bist so spießig, Kleopatra. Ich verspreche dir, dass du in zwanzig Jahren eine Dauerwelle hast, Radieschen in deinem symmetrischen Vorgarten anpflanzt und es nur am ersten Freitag im Monat Sex gibt.«

»Ich verspreche dir, dass du in zwanzig Jahren eine Glatze und überhaupt keinen Sex hast und gezwungen bist, die Radieschen aus meinem Vorgarten zu klauen, um zu überleben«, kontert Lydia, während sie am Rhein entlang zum Bootshaus gehen.

»Ihr seid so gestört«, sagt Chris.

*

Ellie würde gern selbstbewusst in den Club hineinschreiten, mit sanftem Hüftschwung und betont langsamen Schritten, als würde sie die Aufmerksamkeit der Partygäste genießen. Sie würde gern das Outfit mit Lydia tauschen, und sie würde ihr gerne sagen, dass sie in Gottes Namen aufhören soll, ohne Punkt und Komma von ihrem Exfreund zu reden. Aber Ellie schleicht in den Club, als wolle sie die Tanzenden nicht stören. Mit ihren ehemals weißen, nun vor Schmutz gelblichen Chucks bleibt sie an der Türschwelle hängen. Sie stolpert, schwankt und schafft es gerade noch, sich an Lydias Unterarm festzukrallen.

»Ach Ellie, komm schon!«, schimpft Lydia genervt und schüttelt Ellies Hand ab. »Also«, fährt sie fort und setzt sich auch barfuß mit eleganten, betont langsamen Schritten in Bewegung. Den anderen Schuh hat sie weggeschmissen. Sie genießt die Aufmerksamkeit der Partygäste in vollen Zügen. »Ich glaube, es war richtig, Schluss mit Leon zu machen. Ich meine, wir passen wirklich nicht zusammen. Er ist so ... brav. So brav, dass er seinen Teller leer isst, wenn seine Mutter es ihm sagt. Und was soll ausgerechnet *ich* mit einer männlichen Mutter Theresa? Letztens wollte er doch allen Ernstes mit mir in den Zoo gehen. Ich habe ihm erklärt, die sanitären Anlagen in Zoos sind mir für Sex zu unhygienisch, und da war er total entsetzt. Ich meine, er sieht höllisch gut aus, aber ... Ellie, hörst du mir überhaupt zu? Warum bist du stehen geblieben?«

Ellie hört ihr nicht zu, nicht wirklich. Bei »Zoo« hat sie abgeschaltet. Wie sie sich freuen würde, wenn Chris sie fragen würde, ob sie zusammen in den Zoo gehen. Sie ist so plötzlich stehen geblieben, dass ein großer Typ mit Edward-Cullen-Frisur gegen sie prallt und Ellie und sich selbst sein Bier über die Schuhe kippt.

»Pass doch auf!«, schnauzt er Ellie an.

Sie fährt zurück und stößt dabei ein äußerst beschäftigtes Pärchen auseinander.

»Dumm oder so?«, keift das Mädchen.

»Tschuldigung«, erwidert Ellie, während ihr das Bier in die Socken sickert. »War wirklich keine Absicht.«

Der Typ mit der Edward-Cullen-Frisur, das Pärchen und Lydia verdrehen die Augen.

»Sie ist ein bisschen grobmotorisch, meine Ellie«, sagt Lydia mit einem breiten Lächeln und zwinkert Edward Cullen zu. »Hey, ich bin Lydia. Wie heißt du?«

»Ludo«, erwidert der Typ, und Ellie weiß, dass er sich augenblicklich vorstellt, wie Lydia nackt aussieht.

»Schrecklicher Name, deine Eltern müssen dich wirklich hassen. Darf ich dir ein Bier ausgeben?« Lydia legt den Kopf schräg

und formt ihre vollkommenen Lippen zu einem leichten Schollmund.

Ludo nickt langsam, kann anscheinend noch nicht glauben, was für eine schöne Wendung dieser Abend gerade nimmt. Lydia macht sich augenblicklich auf den Weg zur Bar, wobei sie Ludo am Handgelenk hinter sich herzieht.

Ellie schaut ein letztes Mal zurück zum Eingang. Ob Chris gleich kommen wird? Er ist mit Jannis um die Ecke gegangen, um sich einen Joint zu drehen. »Jetzt gibt's erst mal den Party-Aperitif«, hat Jannis gesagt. »Guten Flug«, hat Lydia spöttisch erwidert.

Ellie blinzelt und stellt fest, dass sie allein mitten auf der Tanzfläche des Bootshauses steht. Es ist eine wirklich schöne Location. Von den robusten, dunklen Eichenbalken hoch über Ellies Kopf hängen bunte Discokugeln. Es sieht aus wie eine Traumlandschaft, denkt Ellie, die gern irgendwo zwischen den Kugeln schweben würde. Vielleicht mit Chris. Rote, pinke, blaue und orangefarbene Lichtstreifen durchschneiden die Luft wie ein Spinnennetz aus Neon. Die Bar besteht aus einem umgedrehten Boot, und links davon baumeln Hängematten aus altem Segeltuch, in denen sich Pärchen ungeniert wälzen. Die Mädchen um Ellie herum tragen schwarze, dunkelblaue und rote Kleider. Sie reiben ihre im Fitnessstudio oder beim Ballett trainierten Körper zur Musik aneinander oder gehen zusammen aufs Klo, um ihren roten Lippenstift nachzuziehen. Ein Mädchen in einem kurzen Jumpsuit aus schwarzer Seide wirft im Vorbeigehen einen belustigten Blick auf Ellie, dann hakt sie sich bei ihrer Freundin ein. Die Lacktasche des Mädchens schlägt Ellie in die Seite.

Sie würde auch gern so schön aussehen und so sexy und unbefangen tanzen, aber selbst in ihren Lieblingsjeans sind ihre Hüften zu breit, die aus ihrem Pferdeschwanz herausfallenden Haare kleben an ihrem Lipgloss, und seit sie eine feste Zahnspange hatte, lächelt sie nur mit geschlossenem Mund. Das tut sie immer noch, obwohl sie ihre Spange seit einem Jahr los ist.

Mit verschränkten Armen bahnt sie sich einen Weg durch die tanzende Menge und versucht, Lydia wiederzufinden. Das ist nicht schwer, Lydia sticht heraus wie eine Sonnengöttin. Sie sitzt auf Ludos Schoß, der wiederum auf einem Barhocker sitzt, und nimmt einen großen Schluck von ihrer Piña Colada, die sie auch ohne ihren gefälschten Personalausweis bekommt. Neben ihnen steht das Ludo versprochene Bier, unangetastet, denn er ist zu beschäftigt damit, seine Hand beiläufig immer weiter Lydias Oberschenkel hochwandern zu lassen. Wie eine Ameisenstraße, denkt Ellie. Neben Ludo und Lydia sitzt ein anderer Typ, wahrscheinlich ein Kumpel von Ludo, und spielt gelangweilt mit einem Feuerzeug.

Kurz bevor Ellie Lydia erreicht, tritt ihr ein Mädchen mit einem bunten Haarband und einem langen Batikrock entgegen.

»Oh, hi Hanna«, sagt Ellie.

»Hey Ellie, warum warst du denn nicht auf meiner Party? Du hattest doch zugesagt?«

Ellie stockt und presst ihre Lippen aufeinander. Sie hat zugesagt, und sie wollte auch hingehen. Bis Lydia ihr erklärte, Hanna sei die Schuldiebin. Sie habe schon diverse Handys geklaut und bei eBay versteigert.

Sie wirft Lydia schnell einen Blick zu, diese ist jedoch mit Ludo beschäftigt. »Ähm. Es tut mir leid, ist spontan was dazwischengekommen«, sagt sie zu Hanna und senkt den Blick. »Schade, ich hätte mich gefreut«, hört sie Hanna sagen. Als Ellie wieder aufblickt, ist Hanna verschwunden. Sie holt tief Luft und setzt ihren Weg zu Lydia fort. Dabei muss sie sich noch um Leon herumschlängeln. Er sieht wirklich gut aus, aber mit Chris ist er einfach nicht zu vergleichen.

»Hi Ellie, schön, dich zu sehen«, sagt er freundlich.

»Hallo Leon«, erwidert Ellie. Dann zieht sie sich einen Barhocker heran, um sich zu Lydia zu setzen.

»Das ist meiner!« Das Mädchen mit dem schwarzen Jumpsuit reißt den Hocker ruckartig aus Ellies Griff.

»Nein, ganz bestimmt nicht«, mischt Lydia sich ein, stellt ihren Cocktail mit einem Knall auf der Bartheke ab und richtet sich auf. »Ellie hatte ihn zuerst. Gib ihn sofort zurück.«

Ellie würde sich wünschen, dass Lydia dies tut, um ihr den Rücken zu stärken. Aber ihr ist bewusst, dass ihre Freundin sich eher an den dunklen Kulleraugen und den massiven Brüsten des fremden Mädchens stört. Diese sind nämlich durchaus ein Blickfang und haben deswegen in Lydias selbst erkorenem Revier nichts zu suchen.

Das Mädchen grinst nur und hievt sich mit laszivem Lächeln auf den Hocker.

»Ich hab dich gewarnt«, lächelt Lydia ebenso lasziv.

»Ist doch egal, gibt bestimmt noch andere Stühle«, sagt Ellie.

Innerhalb einer Millisekunde ist Lydias Hand wieder bei ihrem Cocktail. Sie schwingt sich von Ludos Schoß, und mit einer fließenden Handbewegung kippt sie ihn der Jumpsuit-Diva im Vorbeigehen über den Kopf. Diese stiert Lydia ungläubig an. Der Saft tropft ihr aus den schwarzen Ponyfransen und rinnt ihr in gelben Tränen über das Gesicht. Mitten auf ihrem Kopf liegt die rote Cocktailkirsche, so dekorativ wie auf einer Sahnetorte.

»Das tut mir so leid, ich hab dich überhaupt nicht wahrgenommen«, sagt Lydia zuckersüß. Ihre Rivalin springt vom Hocker und will Lydia mit sich zu Boden reißen, doch Ludo stellt sich ihr in den Weg und gibt ihr einen kräftigen Stoß.

»Gehen wir tanzen«, flötet Lydia. Ludo läuft wie ein Leibwächter neben ihr her, und auch Ellie und Ludos Kumpel schließen sich ihnen an. Ellie schaut zurück zu dem Mädchen, das aussieht, als würde es zur Giftschlange mutieren und Lydia gleich die Halsschlagader zerbeißen. Schnell wendet Ellie sich ab und sorgt dafür, dass sie in der Mitte der anderen ist. So muss sie nicht darauf vertrauen, dass die anderen ihr folgen, kann aber auch nicht plötzlich von hinten angefallen werden.

*

»Tanzen« bedeutet für Ellie, dass sie in einer Endlosschleife zwei Zentimeter nach links und anschließend wieder zwei Zentimeter nach rechts geht. Sie ist das einzige Mädchen im Club, das sich nicht traut, bei *Low* von Flo Rida ihre Hüften bis zum Boden kreisen zu lassen. Lydia tanzt mit geschlossenen Augen und wehenden Haaren, während Ludos Hände ihre Taille umschließen. Sie schafft es, ihre Hüften und ihre Arme auch ohne hohe Schuhe auf eine geschmeidige Art zu bewegen, die Ellie vollkommen fremd ist. Ludos Kumpel hat die Tanzfläche nahezu augenblicklich wieder verlassen, nicht ohne Ludo einen letzten, neidischen Blick zuzuwerfen. Ellie ist sich nicht sicher, ob er sie selbst überhaupt registriert hat.

Wieder bewegt sich die tanzende Menge synchron zu Boden, nur Ellie sticht hervor wie eine einzelne traurige Kerze auf einem Geburtstagskuchen. Ludo streicht eine von Lydias goldenen Locken zur Seite und beginnt, ihren Hals und ihre Schulter zu küssen.

Okay, denkt Ellie. Das nächste Mal bewegst du einfach ein bisschen die Hüften und gehst mit auf den Boden. Der Refrain beginnt, und Ellie wartet nervös ab.

»She hit the flow, next thing you know«, singt Flo Rida. Jetzt. Vorsichtig lässt Ellie die Hüften erst nur ganz wenig kreisen, dann ein bisschen mehr. Sie streckt die Arme in die Luft, lässt sie an ihrer Taille entlangstreichen und nähert sich zusammen mit den anderen dem Boden. Da öffnet Lydia plötzlich die Augen, mustert Ellie kurz und beginnt zu prusten.

»Hör auf, bitte hör auf!« Sie löst Ludo von ihrem Schulterblatt, der weiter nach ihrem Hals schnappt wie ein Fisch auf dem Trockenen, beugt sich zu Ellie und schreit ihr ins Ohr: »Bitte versuch nicht, so wie ich zu tanzen, Ellibelli. Ganz ehrlich und als deine beste Freundin: Du siehst lächerlich dabei aus, wie Heidi aus der Almhütte, die ihren Großvater verführen will.«

Ellie hört sofort auf zu tanzen und mustert Lydia sprachlos, weiß überhaupt nicht, was sie jetzt sagen soll.

»Holst du mir bitte noch einen Cocktail, Ludo?«, fragt Lydia, ohne ihn dabei anzusehen. Er dreht sich wie ferngesteuert um und zieht los. Der nächste Fischer zerschellt grad am Felsen, schießt es Ellie durch den Kopf.

»Los, lass uns abhauen. Hab keine Lust, mir noch länger den Hals absabbern zu lassen.« Lydia nimmt die immer noch fassungslose Ellie bei der Hand und dirigiert sie von der Tanzfläche. Ellie lässt sich ziehen wie eine Puppe, bis Chris plötzlich vor ihr steht.

»Elenaaa!«, ruft er aus und löst Ellie bestimmt aus Lydias Griff. Er nimmt Ellie bei den Schultern, manövriert sie zielsicher durch die Menge bis zur Wand, drückt sie dagegen und presst seine Lippen auf ihre. Ellie ist so überrascht, dass sie sich mal wieder an ihrem Atem verschluckt. Grinsend lässt Chris kurz von ihr ab und wartet, bis sie sich wieder gefasst hat. Seine Hände hat er links und rechts von ihr an der Wand abgestützt. Er wirkt etwas benebelt vom Joint. Egal, denkt Ellie. Er mustert sie eindringlich, seine Pupillen sind geweitet. Dann küsst er sie wieder, zieht leicht mit den Zähnen an ihrer Unterlippe und berührt ihre Zungenspitze mit seiner. Ellie erschauert. Sie legt ihre Hände an Chris' Nacken und zieht ihn so nah, wie es nur geht, an sich heran. Sie liebt ihn, sie liebt ihn einfach über alles. Sie weiß, dass es für ihn nur Knutschen ist. Sie weiß, dass er irgendwann gehen und nicht zurückschauen wird. Aber sie kann nicht anders. Gerade jetzt braucht sie ihn, gerade jetzt gibt er ihr das Gefühl, doch ein kleines bisschen begehrenswert zu sein. Und wenn Chris sie küsst, macht sie irgendwie immer alles richtig.

Sie hat ihm nie gesagt, was sie wirklich für ihn empfindet. Sie hat es überhaupt niemandem gesagt. Denn dann würde er sie wahrscheinlich nie wieder küssen, und damit hätte Ellie nichts mehr, was sie glauben lässt, dass sie doch etwas wert ist.

Als ihr auffällt, dass sich etwas Hartes gegen ihren Unterleib presst, zögert Ellie. Einerseits ist sie erleichtert, dass sie so etwas auslösen kann. Andererseits hat sie keine Ahnung, wie sie damit umgehen soll.

»Komm mit raus«, murmelt Chris an ihrem Mund, lässt von ihr ab. Dann dreht er sie herum, legt ihr die Hände auf die Schultern und steuert sie so Richtung Ausgang.

Die Bedeutung dieser Worte tropft Ellie wie zäher Honig ins Bewusstsein. *Komm mit raus.* – Er möchte Sex mit mir. Draußen vor dem Club.

Ellie geht langsamer. Chris' Druck auf ihre Schultern verstärkt sich, er möchte sie vorwärtsschieben. Das will ich nicht, denkt sie.

Sie ist noch Jungfrau. Sie weiß nicht vieles, aber sie weiß, dass sie ihr erstes Mal nicht draußen vor einem Club mit einem zugehörnten Typen verbringen möchte. Selbst, wenn sie diesen Typen liebt.

Sie dreht sich zu Chris um. »Ich ... will nicht«, sagt sie und schaut ihm in die Augen, die sich erstaunt weiten.

Chris zieht eine Augenbraue hoch. »Okay«, sagt er dann. »Kein Ding.«

Dann dreht er sich um und geht schnurstracks weiter zu Lydia, die in einiger Entfernung die Hüften kreisen lässt. Er schlägt ihr mit der flachen Hand auf den Hintern, sie dreht sich um. Sie hat die Hand schon zur Ohrfeige ausgestreckt, sieht dann aber, dass es Chris ist. Ellie beobachtet mit auf dem Boden festgefrorenen Füßen, wie Chris den Kopf schräg legt, als wäre er ein bettelnder Straßenkötter. Lydia formt mit ihren Lippen den Schmollmund, den sie sich für Jungs aufhebt, die sie attraktiv findet. Dann greift Chris nach Lydias Hand und zieht sie grinsend mit sich. Sie verlassen den Club und verschwinden aus Ellies Blickfeld. Ludo sieht Lydia verstört nach, er hält ihren Cocktail in die Luft, als könnte dieser sie zurückrufen.

Um Ellies Herz legt sich eine Hand und zerdrückt es ganz langsam. Unfähig, sich zu rühren, steht sie immer noch an derselben Stelle und schaut in die Richtung, in die Chris und Lydia verschwunden sind. Der Junge, den sie so sehr liebt, und ihre beste Freundin. Jetzt wird er das von Lydia bekommen, was ich ihm nicht geben wollte, denkt Ellie. Was ... was, wenn ich ihn verloren habe?

Dieser Gedanke ist so unerträglich, dass Ellies Finger anfangen, unkontrolliert zu zittern, und ihr die Tränen in die Augen steigen. Ich DARF ihn nicht verlieren. Sonst hat mein Leben überhaupt keinen Sinn mehr.

Das ein Meter zweiundsechzig große Mädchen schleicht so leise aus dem Club, wie es hereingekommen ist. Es läuft den langen, hölzernen Steg entlang, der sich rechts an den Club anschließt. Es läuft so, dass es Chris und Lydia auf keinen Fall begegnen kann. Links und rechts von Ellie erstreckt sich der von der Nacht verdunkelte See. Wie ein riesiges schwarzes Loch, denkt Ellie. In mir ist auch so ein Loch.

Der See breitet sich gleichmäßig über zwei Kilometer aus. Erst ganz weit hinten kann Ellie die dunklen Silhouetten schlanker Tannenbäume erkennen. Das einzige Geräusch, das abgesehen vom Bass, der aus dem Club herüberdröhnt, zu hören ist, wird von ihren Chucks verursacht, die leise auf dem Steg knatschen. Ihre Tränen sind lautlos. Der Wind fährt ihr in kalten Stößen unter den dünnen Stoff ihres T-Shirts. Ich bin für ihn so ersetzbar, denkt Ellie. Nichts an mir ist toll oder außergewöhnlich. Und während ich weine ... währenddessen ...

Vor ihrem inneren Auge sieht sie, wie Lydia Chris das T-Shirt auszieht, wie Chris sie so leidenschaftlich küsst, wie er es bei Ellie immer tut. Sie presst sich die Handballen auf die Augen, um das Bild zu vertreiben, aber natürlich geht es nicht weg.

Ellie setzt sich an das Ende des Stegs, zieht ihre Schuhe und ihre Socken aus und versenkt ihre Füße langsam im kühlen Wasser. Glitschige Algen winden sich um ihre Zehen wie kleine Fallschlingen, aber sie widersteht dem Drang, ihre Füße wieder herauszuziehen. Langsam öffnet sie ihre Handtasche und schüttet den Inhalt auf dem Steg aus. Ihr Handy mit dem Schmetterlingsanhänger, ihren Hausschlüssel, ihr kleines rotes Samtportemonnaie, ein Orangenbonbon, einen roten Lippenstift, den sie sich nicht traut zu benutzen, zwei Tampons und das kleine Schweizer Taschenmesser, das

sie sich vor Ewigkeiten ohne zu fragen von ihrem Vater geliehen und nie zurückgegeben hat.

Langsam klappt sie das Messer auf. Das Mondlicht schimmert auf dem roten Lack. Vielleicht würde es ihr wirklich helfen. Vielleicht würden körperliche Schmerzen das Gefühl in ihrem Herzen ersticken. Ellie streckt ihren Unterarm aus. Nur ein kleiner, erster Schnitt. Sie holt Luft und setzt die Klinge auf ihrer Haut an, spürt die Schärfe, spürt, wie einfach es wäre. Doch dann tut sie es doch nicht, so wie sie es nie tut, aus einem sehr schlichten Grund: Sie hat zu viel Angst davor, sich zu schneiden. Sie klappt das Messer wieder zu und packt es säuberlich zurück in ihre Handtasche, zusammen mit ihren anderen Sachen.

»Ellie?«, ertönt da eine Stimme aus der Dunkelheit.

Ellie zuckt zusammen. Für eine verzweifelte Sekunde wünscht sie sich, dass es Chris ist. Dass es anders ist, als sie gedacht hat. Dass er zu ihr kommt, um sie in die Arme zu nehmen, ihr einen Kuss aufs Haar zu geben und ihr die Tränen aus dem Gesicht zu wischen. Sie stellt sich vor, dass er ihr in die Augen sieht und »Ich liebe dich, Ellie« sagt. »Ich liebe dich, und ich werde immer bei dir sein.«

Doch der Junge, der wie aus dem Nichts aufgetaucht ist und nun neben ihr steht, ist einen ganzen Kopf kleiner als Chris.

»Julian«, murmelt Ellie enttäuscht und mustert den kleinen, mageren Jungen mit den wilden fuchsroten Locken.

»Hey, Ellie«, sagt Julian, zieht ein Päckchen mit weißem Inhalt aus seiner Hosentasche und schleudert es in hohem Bogen ins Wasser. Es plätschert kaum vernehmbar. Dann wendet er sich ihr zu. »Weinst du?«, fragt er leise, zieht seine Unterlippe zwischen seine Zähne und sinkt im Schneidersitz neben ihr auf den Boden. Eine leichte Alkoholfahne wabert zu Ellie herüber. Sie wischt sich das tränennasse Gesicht und schüttelt hastig den Kopf. Ihre Fingerkuppen sind schwarz von der ganzen verlaufenen Wimperntusche.

»Was ist los?«, fragt Julian sanft.

»Hast du schon mal über Selbstmord nachgedacht?«, fragt Ellie.
»Hast du dir schon mal überlegt, wie es ist, auf einem Turm zu stehen und einfach runterzuspringen? Vom Zehner zu springen – aber halt nicht ins Wasser? Oder eine Überdosis zu nehmen? Oder dich vielleicht sogar ... zu erhängen?«

Julian starrt sie mit großen Augen an.

»Ich schon«, fährt Ellie mit brüchiger Stimme fort. »Viel zu oft. So oft habe ich mir vorgestellt, einfach nicht mehr zu existieren. Ich meine, überleg doch mal, alles Schlimme, was dir je passiert ist, jede Demütigung, jeder Streit, jede Träne, alles wäre einfach weg. Es würde dich nie wieder belasten.«

»Aber ... dann bist du tot«, entgegnet Julian panisch.

»Na und?«, fragt Ellie, nun fast gelassen. »Das Leben ist doch sowieso nichts wert, Julian. Unser Leben macht doch überhaupt keinen Sinn. Alle Menschen, die zu uns kommen, werden uns wieder verlassen. Jeder, den wir in unser Herz schließen, wird uns wehtun. Und wenn wir sterben, weinen unsere Mütter einen Monat, aber ansonsten interessiert es die Welt einen Scheißdreck. Wir sind ersetzbar. Wir sind keine Menschen, die die Welt ins Herz schließt. Unsere Träume werden nicht wahr, sondern staubig, weil wir sie schon so lange unverändert mit uns herumschleppen. Vielleicht wäre es besser, alles auf einen Schlag zu beenden. Darüber denke ich häufig nach.«

Dann steht Ellie auf, nimmt ihre Schuhe und ihre Socken, schnieft ein letztes Mal und geht.